INFOBrief Nr. 207
NABU Sachsen
Juni/Juli 2022



Foto: NABU/CEWE/Sandra Malz

Tierische Hitzestrategien

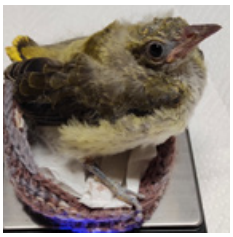
Hohe Temperaturen machen nicht nur uns Menschen, sondern auch vielen Tieren zu schaffen. Einige Tiere haben ganz eigene Tricks entwickelt, um die anhaltende Hitze zu überstehen. >>> Seite 2

Insektensommer geht in die 2. Runde



Entdecken Sie die bunte Vielfalt auf sechs Beinen: Suchen Sie sich einen schönen Platz, von dem Sie einen guten Blick in die Natur oder Garten haben. Denn vom 5. bis 14. August rücken wir wieder die Insekten in den Fokus. Zählen Sie die kleinen Krabbler und sammeln Sie Daten für die Artenvielfalt. Jedes Insekt zählt!.
>>> Seite 6

Wildvogelhilfe Leipzig benötigt Unterstützung



Die Wildvogehilfe des NABU Leipzig arbeitet ehrenamtlich. Futter und Material werden aus Spenden finanziert. Vögel können jedoch nur aufgenommen werden, solange Unterbringungskapazitäten, Arbeitskraft und Geld für Futter ausreichen. Eine Vielzahl hilfsbedürftiger Vögel im Juli bringt die Wildvogehilfe jetzt an ihre Grenzen.
>>> Seite 7

INFOBrief
NABU Sachsen
Bernd Heinitz
NABU-Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Str. 68 | 04347 Leipzig
Redaktion: Franziska Heinitz
www.NABU-Sachsen.de

So gehen Tiere mit der Sommerhitze um

Um unbeschadet die hohen Temperaturen zu überstehen, haben einige Tiere Tricks entwickelt.

Füchse und Hunde hecheln, um sich Abkühlung zu verschaffen. Sie haben keine Schweißdrüsen und sorgen durch Verdunstung für Abkühlung. Sogar viele Vogelarten hecheln, wenn ihnen zu heiß ist. Außerdem suchen sie Badestellen auf. Der Storch hingegen hat ein eher anrüchiges Kühlsystem entwickelt: Als Sonnenschutz benutzt er flüssigen Kot, mit dem er seine Beine beschmiert. Deshalb erscheinen die Beine der Störche an heißen Sommertagen oft weiß. Das im Kot enthaltene Wasser entzieht beim Verdunsten dem Körper Wärme. Der Feldhase wiederum hat eine körpereigene Klimaanlage, die über die langen Ohren funktioniert. Er benutzt seine Löffel als Hitzeableiter. Ansonsten machen die meisten Wildtiere genau das, was wir Menschen auch gerne tun oder tun würden: Sie halten tagsüber Siesta in Höhlen oder im kühlen Wald und gehen baden. Rothirsche und Wildschweine suchen sich mit Wasser gefüllte Gruben – man spricht hier vom Suhlen. Die Schlammpackung wehrt lästige Insekten ab und schützt die Haut vor Austrocknung. Hirsche nehmen an heißen Tagen gerne ein Bad in tiefen Gewässern. Rehe hingegen meiden selbst bei allergrößter Hitze das Wasser, sie suchen lieber Abkühlung im schattigen Wald und bewegen sich tagsüber wenig.
Ab einer Körpertemperatur von 40 Grad Celsius wird es auch für Insekten zu heiß. Die Tiere können nicht mehr richtig fliegen, weil ihre Muskelkraft rapide abnimmt. Sie brauchen dringend eine Abkühlung. Weil sie das selbst nicht können, greifen sie zur Abkühlung im Hochsommer deshalb in die Trickkiste der Thermodynamik.
Einige Libellen richten ihr Hinterteil wie in einem Handstand direkt auf die Sonne aus. Dadurch wird ihre Körperoberfläche minimiert. Die vertikale Ausrichtung erinnert an einen Obelisken. Deshalb auch der Name: Obelisken-Stellung.
Auch Schmetterlinge haben ausgefeilte Techniken: Die Männchen des Gemeinen Bläulings, auch Hauhechel-Bläuling genannt, machen sich beispielsweise im heißen Sommer die Reflexion zunutze. Sie schicken die brennenden Sonnenstrahlen einfach wieder zurück. Die Flügeloberfläche weist die Energie ab, so dass sich die Flügel nicht so schnell aufheizen.
Hummeln beherrschen das Prinzip Wärmeaustausch, sie können zwischen zwei verschiedenen Programmen wählen. Denn im Hochsommer wäre diese Wärmespeicherung für die Hummel schädlich. Die Hitze würde sich in der Brust stauen, ab 44 Grad Celsius wäre das Insekt flugunfähig. Deshalb wechselt es das Programm: Das Blut strömt an der Taille nun nicht mehr gleichzeitig ein und aus. Infolge einer Verengung kann es nur noch entweder ein- oder ausströmen. So wird das heiße Blut komplett in den Hinterleib gepumpt. Der Flugwind kühlt es dort ab, bevor es in die Brust zurückströmt. Diese Programmwahl ist leicht am pulsierenden Hinterleib zu erkennen.
m Sommer kann es im Nest von Honigbienen, Hornissen oder Wespen sehr heiß werden; Wasser ist für sie lebensnotwendig. In ihrem Nest aus Papiermasse halten Wespen auch im Hochsommer eine Temperatur von 30 Grad Celsius. Droht es zu heiß zu werden, schwärmen sie aus und steuern Teiche oder Vogeltränken an. Zunächst benetzen sich die Tiere selbst mit Wasser. Der Wasserfilm verdunstet auf ihrem Körper und kühlt sie. Nach der Abkühlung transportieren Wespen Wasser zum Nest. Dort nutzen sie es zur Raumklimatisierung mittels Verdunstungskälte. Dazu befeuchten sie die Waben und vibrieren dabei mit den Flügeln.

www.NABU.de



Foto: Rita Priemer

Acht Tipps gegen Trockenheit im Garten

Mulchen, Hacken, richtig gießen

Hohe Temperaturen und kaum Regen in Sicht: In Sachsen ist es wie in vielen Teilen Deutschlands viel zu trocken. Das macht sich auch im Garten bemerkbar. Die Grundwasserverluste aus der Dürreperiode von 2018 bis 2020 konnten noch nicht wieder ausgeglichen werden. Dafür hat es bisher viel zu wenig geregnet. Damit es im Garten gut wächst, müssen Gärtnerinnen und Gärtner einiges beachten. Der NABU hat acht Tipps, wie der Garten Trockenheit und Hitze gut übersteht.

Tipp 1: Regenwasser sammeln. Wasser wird zunehmend ein knappes Gut – auch bei uns. In einigen besonders von Dürre betroffenen Teilen Deutschlands ist es inzwischen verboten, Wasser aus Flüssen und Seen zu entnehmen oder seinen Pool mit Trinkwasser zu füllen. Regentonnen oder andere Sammelbehälter sollten in jedem Garten zur Bewässerung genutzt werden, damit nicht so viel Trinkwasser verbraucht wird. Die Tonnen müssen unbedingt abgedeckt sein, damit kleine Tiere nicht hineinfallen und ertrinken können. Außerdem verhindert man so, dass Mücken das Wasser als Brutstätte nutzen.

Tipp 2: Richtig gießen. Bei starker Sonneinstrahlung verdunstet ein Teil der Gießmenge, ohne das die Pflanzen das Wasser aufgenommen haben. Daher am besten früh morgens oder abends wässern. Außerdem sollte man lieber einmal richtig den Boden am Wurzelbereich durchfeuchten als täglich ein bisschen gießen. Sonst werden die tieferen Bodenschichten nicht ausreichend mit Wasser versorgt. Außerdem bilden die Pflanzen in diesem Fall nur kurze Wurzeln aus. Wenn man sie „trainiert", indem man sie weniger häufig, aber dafür intensiver gießt, produzieren sie längere Wurzeln und kommen so auch an tiefere Bodenschichten, die weniger schnell austrocknen.

Tipp 3: Einmal gehackt ist dreimal gegossen. Diese alte Gärtnerweisheit gilt in Zeiten der Trockenheit umso mehr. Beim Hacken werden die Kapillaren im Boden unterbrochen. Diese kleinsten Poren leiten Wasser aus tieferen Bodenschichten nach oben, wo es verdunstet. Unterbricht man den Mechanismus, wird Wasser im Boden zurückgehalten. Am besten nach dem Gießen alle Beete einmal oberflächlich durchhacken.

Tipp 4: Mulchen. Bei Trockenheit sollte der freie Boden zwischen den Gemüsepflanzen eine Mulchdecke erhalten. Sie kann zum Beispiel aus trockenem Rasenschnitt, Laub, Gemüseresten, Schafwolle oder gejäteten Wildpflanzen bestehen. Letztere sollten aber keine reifen Samen haben, damit man sie nicht ungewollt aussät. Der Mulch hält den Boden schön feucht und versorgt die Beete zudem mit Nährstoffen.



Foto: Ina Ebert

Tipp 5: Mikroklima verbessern. Eine Hecke aus heimischen Gehölzen hält Wind ab und spendet Schatten. So geschützt verlieren die Pflanzen hinter der Hecke weniger Wasser durch Verdunstung. Auf dem Balkon wird derselbe Effekt mit einer Pergola aus Kletterpflanzen wie Jelängerjelieber oder Waldrebe erzielt. Ein Teich im Garten verdunstet Wasser und kühlt so seine Umgebung.

Tipp 6: Rasen weniger mähen oder eine Wildblumenwiese anlegen. Achtung: Immer einen Teilbereich des Rasens/der Wiese nicht mähen Ein raspelkurzer Golfrasen kapituliert bei längerer Trockenheit schnell. Wer seinen Rasen länger wachsen lässt und auch Wildkräuter im Grün duldet, braucht Trockenheit viel weniger zu fürchten. Eine Wildblumenwiese mit standortheimischen Pflanzen kommt sogar ganz ohne künstliche Bewässerung aus.

Tipp 7: Auf heimische Pflanzen setzen. Viele Pflanzen von weither wie Hortensien oder Rhododendren brauchen regelmäßig Wasser. Heimische Gehölze und Stauden, die zum eigenen Boden und Klima passen, kommen meist besser mit vorhandenen Klimabedingungen und Trockenperioden zurecht. Heimische Alternativen wie Feldahorn, Natternkopf, Dost oder Wiesensalbei werden zudem gern von heimischen Insekten besucht.

Tipp 8: An tierische Gartenhelfer denken. Nicht nur Pflanzen, auch die Tiere im Garten brauchen Wasser bei großer Hitze und Trockenheit. Darum Vogel- und Insektentränken mit Ausstiegshilfen für Kleintiere im Garten aufstellen. Eine Bauanleitung für eine katzensichere Vogeltränke bietet der NABU auf **www.NABU.de/vogeltraenke** Für die Insektentränke einfach in einen Blumenuntertopf Steine legen und täglich frisches Wasser einfüllen.

www.NABU.de


Foto: © Danil Nikonov - stock.adobe.com

Warum brennen unsere Wälder?

Wenn menschliche Unvernunft und Trockenheit zusammentreffen

Seit Jahren begleiten uns immer wieder Meldungen über Wald- und Forstbrände – in Deutschland, Europa und weltweit. Alles ein Zeichen des Klimawandels? Der NABU gibt Antworten auf einige wichtige Fragen.

Haben die Waldbrände etwas mit der Klimakrise zu tun?

Sehr lange Trockenperioden sind zunächst einmal ein Extremphänomen. Allerdings werden solche Witterungen zukünftig häufiger auftreten. Zudem begünstigt die Trockenheit Feuer, insofern gibt es einen Zusammenhang. Allerdings gibt es zwei Faktoren, die nicht direkt mit dem Klimawandel zu tun haben: Zum einen sind die meisten Brände durch menschliches Handeln entstanden – ob aktiv durch Brandstiftung, durch Fahrlässigkeit wie Zigarettenkippen, heiße Autokatalysatoren oder auch durch die Entzündung alter Munitionsreste auf Truppenübungsplätzen. Zum anderen ist die Umgestaltung der Landschaft durch den Menschen ein zusätzlicher Faktor: Feuchtgebiete wurden entwässert und damit der Wasserhaushalt verändert, die Landschaft trocknet schneller aus. Und die angepflanzten Forstmonokulturen aus Nadelbäumen, die man vielfach antrifft, brennen viel schneller als ein naturnaher Laubwald.

Warum sind es fast nur Kiefernwälder, die brennen?

Die Nadelstreu am Boden entzündet sich schneller als der humose Oberboden in einem Laubwald. In Nadelwäldern kann sich die Streu über Jahre anreichern, das brennt dann wie Zunder.

Welche Maßnahmen müssen nun konkret getroffen werden, um Wälder zu schützen?

Naturnahe Laubwälder sind wertvoll für den Naturschutz und für die Klimaanpassung – und damit auch für die Waldbrandvorbeugung. Einige konkrete Maßnahmen für den Schutz vor Waldbränden:

- Waldentwicklung mit einem hohen Anteil von Laubbäumen, welche eine wenig brennbare und sich im Vergleich zu Nadeln schnell zersetzende Bodenstreu mit hoher Wasserspeicherkapazität bilden.
- Altersgemischte Waldentwicklung mit hoher Vertikalstruktur führen zu höherer Beschattung, weniger Windeinfall, weniger Konvektions-Luftströmen. Das trägt zur Kühlung und zum Feuchtigkeitserhalt im Waldbinnenklima bei.
- Mehr Totholz in den Wäldern lassen. Es klingt zunächst paradox, aber liegendes Totholz brennt nicht sehr gut. Im Gegenteil: Es spendet Schatten und speichert viel Wasser – und hilft so, den Wald kühl und feucht zu halten.
- Die Wälder, Waldränder und Brandschutzschneisen müssen mit Vegetation ausgestattet werden, die das Feuer bremsen.
- Kiefernmonokulturen sollten so schnell wie möglich aus der Landschaft verschwinden.
- In Gefahrengebieten braucht es eine moderne flächige Waldbrandüberwachung. Die Feuerwehren müssen mit spezieller Technik und Gerät zur Bekämpfung von Waldbränden sowie mit Know-how ausgestattet werden, um die Brände möglichst schnell einzudämmen. Dazu kann auch das kontrollierte Legen von Gegenfeuern und von vorbeugenden Feuern gehören.

www.NABU.de

Die Ur-Krostitzer Brauerei unterstützt den NABU Sachsen und regionale Streuobstwiesen

„Wahre Helden packen´s an“ – so heißt die Aktion der Krostitzer Brauerei zur Förderung der Lebensqualität in Leipzig. Ein Teil der erreichten Fördersumme geht an den NABU Sachsen. Als Scheckübergabe der etwas anderen Art wurde am 13. Juli auf dem Brauereigelände ein Apfelbaum gepflanzt. Der Baum als „Abgesandter“ der Streuobstwiesen symbolisiert zugleich den Beginn der Zusammenarbeit zwischen Brauerei und Projektpartner NABU Sachsen.

Streuobstwiesen gehören zu den artenreichsten Biotopen in unserer Region und zählen zu den „grünen Juwelen“ im Stadteinzugsgebiet. Der NABU Sachsen setzt sich landesweit für den Erhalt der Streuobstwiesen ein. Er hat als Eigentümer und Pächter solcher Flächen ein umfangreiches Pflegeprogramm – und das zumeist im Ehrenamt – zu stemmen. Zu den Aufgaben gehören Neu- und Nachpflanzungen insbesondere alter Obstsorten, Bewässerung, Baumpflege wie Schnitt und Entfernung von Mistelbesatz, Erhalt von Totholz, Beweidung und Artenerfassung bis hin zur Ernte und Vermarktung. Die Fördersumme der Krostitzer Brauerei in Höhe von 28.000 Euro ermöglicht dem NABU Sachsen die Durchführung eines ansehnlichen Maßnahmenpakets für regionale Streuobstwiesen in Liebertwolkwitz und Wüst-Kaisershain bei Bad Lausick.



Als Symbol der Zusammenarbeit wächst nun ein Apfelbaum auf dem Brauereigelände. Foto: Franziska Walther

Von der Zusammenarbeit und der Scheckübergabe kündet ab heute ein Obstbaum – eingepflanzt von Ur-Kostritzer-Geschäftsführer Wolfgang Welter, der Landesgeschäftsführerin des NABU Sachsen Dr. Maria Vlaic und NABU Sachsen-Projektverantwortliche Ina Ebert. Es handelt sich übrigens passenderweise um die Sorte „Sächsischer Königsapfel“. Möge er gut gedeihen! Die Mitarbeiter freuen sich ebenso wie der NABU auf eine Kostprobe vom Königsapfel.

Wahre Helden packen´s an – Hintergrund der Aktion

Um nachhaltige Projekte zu fördern, hatte Ur-Krostitzer im März eine Aktion zur Förderung der Lebensqualität in und um Leipzig gestartet. Von jedem verkauften Kasten gehen 50 Cent an regionale Naturprojekte –die stolze Summe von 100.000 Euro konnte erreicht werden. Mit dem Geld wird nun im Wildpark Leipzig, im Botanischen Garten der Universität Leipzig und beim NABU Sachsen angepackt.



Artenschutz an Gebäuden

Klima- und Artenschutz verknüpfen

Wenn Gebäude modernisiert werden, fällt manchmal erst bei den Bauarbeiten auf, dass dort eigentlich Vögel oder Fledermäuse leben. Die Tiere können durch die Arbeiten zu Schaden kommen – auch ihre Quartiere können dabei zerstört werden. Dabei muss der Artenschutz bereits bei der Planung bedacht werden.

Zum Thema hat der NABU, unter Zuarbeit des NABU Leipzig, jetzt eine neue Broschüre veröffentlicht. Sie gibt Bauherren und Planern einen Fahrplan für die Gebäudesanierung vor, hält technische Lösungen bereit, klärt über die gesetzlichen Vorgaben auf und stellt die an Gebäuden vorkommenden Vogelarten und Fledermäuse vor.

Mit einer Checkliste begleitet sie die Gebäudesanierung vom Beginn der Planung bis nach der Fertigstellung.

>>> erhältlich als **Download** oder im **NABU-Shop**




Erdhummel. Foto: Kathy Büscher, NABU Rinteln

Insektensommer – Zähl mit!

Eine Stunde lang Sechsbeiner beobachten und notieren

Insekten beobachten, an einer bundesweiten Aktion teilnehmen und dabei noch die Natur vor der eigenen Haustür besser kennenlernen – all das vereint der „Insektensommer". 2022 feiern wir das fünfjährige Jubiläum der Zählaktion und rufen vom 5. bis 14. August erneut alle Insektenfans dazu auf, mit uns Sechsbeiner zu zählen. Nach der ersten Zähletappe im Juni freuen wir uns auf die nächste Runde im August.

Mitmachen ist ganz einfach: Es reicht, sich für eine Stunde an einem sonnigen, eher windstillen Tag einen schönen Platz zu suchen. Der kann im Garten, im Wald, auf der Wiese oder am Wasser liegen. Fokussieren Sie sich auf einen Umkreis von etwa zehn Metern und notieren sie, was sie sehen.

Ihre Beobachtungen können Sie nach der Zählung in unserer **Web-App** online eintragen. Hier interessiert uns: Wo haben Sie beobachtet? An welchem Tag? Und natürlich: Arten und Anzahl der von Ihnen entdeckten Insekten. So tragen Sie dazu bei, besser zu verstehen, wie es den Hummeln, Bienen, Schmetterlingen und Käfern in unserer Umgebung geht.

>>> Entdeckungsfrage für Einsteiger
>>> Zählhilfe für den Insektensommer 2022 (August)
>>> zu den bisherigen Ergebnissen des Insektensommers

Veranstaltungstipp: Insekten-Nachmittag
Mittwoch, 03. August, 14.00 Uhr
NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld
Teichhaus 1, 04654 Frohburg
0343 4853895, teichhaus@NABU-Sachsen.de

Neue Broschüre „Naturschutzthema Chemie"

Umweltrelevante Chemikaliengruppen im Kurzportrait



Anhand des Konzepts der planetaren Belastbarkeitsgrenzen versucht die Wissenschaft aufzuzeigen, ab welchem Punkt („Kipp-Punkt") die Funktionsfähigkeit der Ökosysteme zunehmend eingeschränkt wird. Für neun Bereiche des Erdsystems wurden diese Grenzen bereits herausgearbeitet – unter anderem für den Klimawandel, die Biodiversität sowie den Stickstoff- und Phosphorkreislauf. Wird der Kipp-Punkt überschritten, sind die Konsequenzen nicht absehbar und meist nicht oder nur unter großen Anstrengungen umkehrbar.

In der neuen Broschüre des NABU Sachsen wird anhand von Kurzportraits eine Auswahl an umweltrelevanten Themen und Chemikaliengruppen vorgestellt, die im Belastbarkeitsgrenzen-Konzept unter dem Begriff „Neue Substanzen und modifizierte Lebensformen" kategorisiert sind. Dazu zählen u. a. Pflanzenschutzmittel, per- und polyfluorierte Kohlenstoffverbindungen (PFAS) oder Mikroplastik, aber auch genetisch veränderte Organismen und die Neuen Gentechniken. Der NABU hofft mit der Veröffentlichung die Sichtbarkeit dieses Themas zu erhöhen und die Auseinandersetzung damit zu fördern. Die Publikation entstand im Rahmen des Projekts Saxony[5] .

>>> Broschüre als Download

Über 100 Schützlinge im Juli

Ein finanzieller Kraftakt für die Wildvogelhilfe Leipzig

Die Aufnahme und Pflege hilfebedürftiger Vögel ist für die Wildvogelhilfe des NABU Leipzig mitunter eine große Herausforderung. Die Aufgaben werden hauptsächlich von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übernommen. Das führt häufig zur Ausreizung der zeitlichen Kapazitäten. Doch besonders im Juli verstärkte sich ein weiteres Problem ganz deutlich: Vogelrettung ist teuer.

Allein in diesem Monat befanden sich über 100 Vögel in der Obhut der Wildvogelhilfe Leipzig. Darunter Haussperlinge, Haus- und Gartenrotschwänze, Rauch- und Mehlschwalben, Amseln, Stare, Mauersegler, Rabenkrähen, Turmfalken, eine Kohlmeise, eine Silbermöwe und eine Elster. Gründe, warum Wildvögel Hilfe benötigen und bei der Wildvogelhilfe landen, sind hier nachzulesen: **fundursachen.wildvogelhilfe-leipzig.de**

Hohe Kosten verursacht vor allem das Futter, da die meisten zu betreuenden Vögel Insektenfresser sind. Gefüttert wird im Stundentakt – etwa 15 Mal täglich. Wöchentlich werden in den Hochphasen 10.000 Heimchen, 2.000 Grillen, 100 Wüstenheuschrecken, 1 kg Mehlwürmer, 180 Wachsmottenmaden benötigt. Diese Futterrationen werden ausschließlich aus Spenden finanziert, da wir keine staatliche Unterstützung bekommen.

Die Kosten beispielhaft vorgerechnet: Ein Mauersegler frisst täglich etwa 80 Heimchen sowie einige Wachsmaden. Die Futterkosten betragen pro Tag 2 Euro. Bei durchschnittlich 25 Pflegetagen sind das 50 Euro pro Mauersegler. Im Juli 2022 befanden sich 47 Mauersegler bei der Wildvogelhilfe Leipzig in Pflege. Kommen alle durch, fallen allein hierfür Kosten von ungefähr 2.000 Euro an. Eine weitere Hitzewelle ist dabei nicht einberechnet. In diesem Fall würden noch mehr Mauersegler aus den überhitzten Brutplätzen stürzen und noch mehr Jungvögel in der Wildvogelhilfe Leipzig landen.

Das alles umfasst lediglich die Futterkosten für die Insektenfresser. Kosten für Unterbringung, Strom, Tierarztfahrten, technische Ausstattung, Medikamente und Vitaminzusätze sind noch nicht enthalten. Wer die Wildvogelhilfe Leipzig unterstützen möchte, kann gern Hilfe anbieten oder spenden. Gebraucht wird jede Form der Unterstützung.

NABU Leipzig
IBAN DE88 8605 5592 1100 9119 59
Verwendungszweck: Wildvogelhilfe
https://paypalspende.wildvogelhilfe-leipzig.de
Bei Angabe der Adresse stellen wir gerne eine Spendenquittung aus.



Mehlschwalbennester werden mit Küken von Fassaden entfernt.



Mauersegler sind die häufigsten Pflegevögel im Juli.



Junge unterernährte Turmfalken leiden unter Lebensraumverlust in der Stadt.
Fotos: NABU Leipzig

Mehr über die Arbeit der Wildvogelhilfe und Information zum Vogelschutz sind hier zu finden: **www.wildvogelhilfe-leipzig.de**

Schwalben willkommen

... im Lügenmuseum Radebeul

Ein Rauchschwalbenpaar zieht im Lügenmuseum Radebeul ungestört seine Jungen auf. Dafür überreichte der NABU Sachsen die Plakette „Hier sind Schwalben willkommen". Damit reiht sich das Museum in 90 Bewerbungen aus ganz Sachsen ein, welche bereits bis zum Beginn der diesjährigen Sommerferien für die Auszeichnung mit der Plakette beim NABU eingetroffen sind.
Ihre Freude über ein Schwalbenpaar teilten die Begründer des Museums, Richard von Gigantikow, mit bürgerlichem Namen Reinhard Zabka, und seine Frau Dorota dem NABU Sachsen im Frühjahr 2022 mit. Die Schwalben hatten ein geöffnetes Fenster entdeckt und im Museum ein Lehmnest gebaut. Ihre Flugroute führt durch eine als Bücherregal genutzte offen stehende Tür ins Innere des Hauses, in einen Ausstellungsraum.



Besuchern offenbart sich erst beim aufmerksamen Hinsehen der Nistplatz auf einer als Strahler für die Beleuchtung des Interieurs umfunktionierten Kanne. Foto: Ina Ebert

Das Lügenmuseum im ehemaligen Gasthof Serkowitz beschreibt sich als ein Phantasie beflügelndes Ausflugsziel für die ganze Familie. Gleich beim Eintreten empfängt den Besucher eine Symphonie unwirklicher Klänge, so unwirklich wie die Exponate dieses Museums. In ihm werden jedoch nicht Kuriositäten der Natur, sondern Kreationen eines unbändigen Erfindergeistes gezeigt. Da erscheint es etwas kurios und außergewöhnlich, dass Rauchschwalben diesen Ort für sich entdeckt haben und mit ihrem Zwitschern die Klangwelt bereichern. Ein Besuch lohnt sich und unterstützt den Erhalt des Museums, dessen Fortbestehen leider ungewiss ist. **>>> zur Petition**

„Schwalben willkommen" wird unterstützt von der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt. Seit 2016 würdigt der NABU Sachsen Schwalbenfreunde für ihr Engagement im Schwalbenschutz mit der Plakette „Hier sind Schwalben willkommen. **>>> Bewerbung für die Schwalbenplakette**



Ina Ebert vom NABU Sachsen überreicht dem Künstlerpaar die Schwalbenplakette. Foto: Marion Lehnert

Baustoffecken und dreistöckige Nester

Unter den aktuellen Bewerbungen für die Auszeichnung mit der Plakette finden sich zahlreiche Meldungen von „Baustoffecken" mit Lehm, Stroh und Wasser, welche eigens für die Schwalben angelegt wurden. Enkelkinder haben ihre schwalbenbegeisterten Großväter vorgeschlagen, eine Familie aus Probsthain bewarb sich beim NABU mit einem mehr als 50 Jahre existierenden Nest. Den Schwalbenschutz unterstützen auch ein Landhotel, eine denkmalgeschützte Schmiede und ein Hof der solidarischen Landwirtschaft. Für einen besonders großen Schwalbenbestand mit mehr als 160 Mehlschwalbennestern an Wohnhaus, Stall und Scheune und 10 Rauchschwalbennestern im Stall erhielt eine Familie aus Bernsdorf, die einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb führt, die Schwalbenplakette. Im Schreiben an den NABU teilte sie mit: „Unsere Scheune ist 30 Meter lang und daran ist Nest an Nest. Die Nester sind manchmal dreistöckig, deshalb können wir sie nicht richtig zählen. Weil auf unserem alten Bauernhof nicht alles in Ordnung ist, sind so viele Schwalben da."
Leider erreichten den NABU erneut, trotz umfangreicher Aufklärungsarbeit, Nachrichten von Schwalbenvergrämungsaktionen und mutwillig entfernten Nestern, so geschehen auch an Hotels in der Sächsischen Schweiz, die gern mit ihre idyllischen Lage in der Natur werben. Dabei gibt es viele unkompliziert umsetzbare Schutzmöglichkeiten. Der NABU empfiehlt beispielsweise Vorsorgemaßnahmen bei Verschmutzungsgefahr wie die Anbringung von Kotbrettchen etwa 60 Zentimeter unter den Nestern. Schwalben und ihre Niststätten sind ganzjährig geschützt, auch an Hotels!

Rettungsaktion für Jungstorch in Leipzig-Plaußig

Vom Plaußiger Weißstorchnest im Livestream auf einem außer Betrieb gesetzten Schornstein einer ehemaligen Gärtnerei berichteten wir bereits im Infobrief Nr. 204. Dank Webcam, vom NABU Leipzig in Kooperation mit Experten und Unterstützern im Januar 2022 installiert, konnte im Juni ein junger Weißstorch gerade noch rechtzeitig gerettet werden. Am 12. Juni war Eile geboten, Steffen Wagner vom NABU Leipzig, Betreuer des Weißstorchhorstes, hatte zuvor entdeckt, dass einer der drei Jungstörche mit verletztem Bein im Nest lag. Das Tier hatte sich mit dem Fuß in einem Bindfadenknäuel verfangen und kam nicht frei. Durch das ständige Ziehen am Faden war das Bein schon fast abgeschnürt. Die örtliche Feuerwehr rückte zum Einsatz aus und Steffen Wagner gelang es, den festgezurrten Faden mit einem Messer zu durchschneiden und damit das Leben des Storches zu retten. In späteren Aufzeichnungen der Kamera war auch zu sehen, wie der kleinste und in seiner Entwicklung zurückgebliebene Storch am 19. Juni um 10.52 Uhr von dem Altstorch aus dem Nest geworfen wurde. Der Futtermangel infolge von Trockenheit veranlasste die Störche zu diesem nicht unüblichen Akt, um die kräftigeren Jungvögel zu retten.



Steffan Wagner hilft dem verletzten Jungvogel. Webcam: Sachsenstorch.de

Die beiden verbliebenen jungen Störche haben sich gut entwickelt. Sie starten bereits ihre ersten Flugversuche auf dem Nest und werden etwa Mitte August ausfliegen.

>>> Blick in das Storchennest Plaußig

Schutzgebiete in Sachsen

Überarbeitet wurde die 60 Jahre alte Rechtsverordnung für das Naturschutzgebiet „Landesgemeinde“ bei Markneukirchen. Gleichzeitig erfolgte eine Neuabgrenzung. In etwa gleiches gilt für die Naturschutzgebiete „Hüttenbach“ und „Zauberwald“ bei Klingenthal. Gänzlich neu ausgewiesen wurde das Flächennaturdenkmal „Holzwiesen bei Landwüst und Schönlind“ in den Gemarkungen Landwüst und Schönlind der Stadt Markneukirchen. Es handelt sich hier um drei räumlich getrennt liegende Wiesenflächen, deren Vegetation mit ihrer typischen Moos- und Gefäßpflanzenflora aufgrund ihrer charakteristischen Ausprägung, basierend auf kleinräumig differenzierten Standortbedingungen in Kombination mit der traditionell extensiven Wiesennutzung, einen hohen wissenschaftlichen Wert besitzt.

Sächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 17 vom 31. Mai 2022



Neuer Fließtext erschienen


Fließtext Nr. 1|2022

Wissenschaftliche Untersuchungen in der Aue zwischen Leipzig und Schkeuditz

Auswirkungen der Dürresommer 2018, 2019 und 2020

Der neue Projektnewsletter Fließtext Nr.1|2022 beschäftigt sich mit dem aktuellen Thema Dürre. Der Leipziger Auwald leidet seit mehreren Jahren unter extrem trockenen und heißen Sommern sowie unter den Folgen wasserbaulicher Maßnahmen des letzten Jahrhunderts, die Baumarten Gemeine Esche und Berg-Ahorn zudem unter Krankheiten und Schädlingen.
Um die Lebensräume und die an sie angepasste Flora und Fauna des Leipziger Auensystems zu erhalten, fordern der NABU Sachsen gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Wiederherstellung einer naturnahen Auendynamik.

>>> Download Fließtext


Foto: Katrin Schroeder

Neues von den Zukunftsgärtnern

Das Projekt Zukunftsgärtner 2.0 endete Ende Juni und so wartet das Zukunftsgärtner(n)-Team schon gespannt auf den offiziellen Bewilligungsbescheid, der die weitere Projektförderung ab Juli 2022 bis Juni 2024 absichern soll. Währenddessen erfolgte Anfang Juli ein Mitarbeiterwechsel: Vera Hickethier ist in den Mutterschutz gegangen und Kim Funck vertritt sie nun als Mitarbeiterin.

Ein buntes und abwechslungsreiches Sommerferienprogramm wurde in Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendhaus geplant und ist pünktlich mit den Sommerferien gestartet: Feuer machen mit Naturmaterialien, Palettenbau, Gartencafé, Insektensommer-Zählaktion, Kuchen backen und gemeinsam kochen sind einige der Programmpunkte.

Dienstag, 02. August 15 – 17 Uhr
Spaziergang durch die Whyra-Aue
Dienstag, 16. August 15 – 17 Uhr
Obst ernten und Kuchen backen im
Kinder- und Jugendhaus Borna-Gnandorf
Dienstag, 23. August 15 – 18 Uhr
Mitmachküche mit Gemüse aus eigener Ernte
Alle Angebote kostenlos, um Anmeldung wird gebeten (0176 12333144, info@NABU-Zukunftsgarten.de).

www.NABU-Zukunftsgarten.de

Der NABU-Zukunftsgarten wird unterstützt vom Europäischen Sozialfonds, dem Freistaat Sachsen und der Stadt Borna. Die gut 2.400 Quadratmeter große Rückbaufläche wurde von der Bornaer Wohnbau- und Siedlungsgesellschaft mbH zur Verfügung gestellt.


Foto: Lara Heß

„Was kommt nach der Braunkohle?“

Rückblick auf ein BFD-Seminar

Ein eintägiges BFD-Seminar Anfang Mai, veranstaltet von der NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld, widmete sich dem Braunkohletagebau Vereinigtes Schleenhain in der Umgebung von Groitzsch und den daraus resultierenden Auswirkungen auf die Natur. Um 10 Uhr startete die Exkursion an ein geflutetes Restloch, den Landschaftsee Großstolpen. Der Austausch unter den Teilnehmenden zu Beginn des Seminars zeigte, dass die Praxis des Braunkohleabbaus in Sachsen für jene, die nicht aus der Umgebung stammen, größtenteils unbekannt war.
Nach wenigen Metern fanden wir uns sich bereits in einem von Menschen geschaffenen Wald wieder – genau gesagt, in einem von der Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH (LMBV) geschaffen. Die LMBV verwaltet, saniert und gestaltet die Nachfolgelandschaften des Braunkohlebergbaus in der Region. Neben Tagebauseen ist die forstliche Rekultivierung eine weitere Folgenutzungsart ehemalige Bergbaulandschaften. Auffällig war die Pflanzung der Eichen, Pappeln, Kiefern, Birken und Robinien in Reihen. Ein natürlicher Mischwald soll entstehen und den Waldbestand im Gebiet erhöhen. Doch dies ist schwierig, denn die gepflanzten Bäume können durch die schlechte Bodenqualität der Kippenböden kaum wachsen, einige sind bereits abgestorben.
Die Vegetation in der Umgebung erinnerte uns eher an die des Mittelmeerraumes. Alles wirkte sehr trocken und dürr. Neben Sanddorn konnten die Teilnehmer Feldsalat sowie ein Greiskraut und die Doldige Ölweide mithilfe des Pflanzenbestimmungsbuchs ermitteln.
Später führte der Weg an rekultivierte Tagebauflächen. Mitarbeiter der MIBRAG führten Grundwasserstandsmessungen in unmittelbarer Nähe des Großstolpener Sees durch. Sie berichteten, dass sie an dieser Stelle in einer Tiefe von etwa 50 Metern unter Geländeoberkannte auf Wasser stoßen.
Bis heute wird das Grundwasser großräumig abgepumpt, um den fortschreitenden Bergbaubetrieb zu ermöglichen. Der Wasserstand des Großstolpener Sees wird durch einen künstlich gelegten Zufluss mit Wasser gestützt.
Nach einer kurzen Mittagspause begaben wir uns so nah wie erlaubt an den derzeitig aktiven Tagebau. Schnell wurde uns klar, dass durch den Tagebau ganze Dörfer umgesiedelt und Straßen umgeleitet wurden – ein gravierender Eingriff in die Natur und Umwelt.
Auf dem Rückweg entdeckten wir auf einer Erdböschung unterschiedlichste Insektenarten. Entstanden ist der Hang durch Bergbautätigkeit. Zwar kann sich die Natur nach einem schwerwiegendem Eingriff wie dem Braunkohlebergbau nicht selbst in ihren ursprünglichen Zustand zurückentwickeln, dafür tritt sie in neuer Form auf und schafft neue Nischen. In Tagebauen siedeln sich zum Beispiel schnell diverse Pilzarten, wärmeliebende Insekten sowie Pflanzen, die nährstoffarme Standorte bevorzugen, an. Häufig wird aber die sich entwickelnde Vielfalt vom Menschen nach einigen Jahren erneut zerstört, um die Landschaft für den Tourismus aufzuwerten oder Forst- und Ackerflächen zu schaffen. Dies stellt ein großes Problem für viele schützenswerte Organismen dar.

Lara Heß | Teilnehmerin am BFD-Seminar

2. Tag der Jungen Naturwächter

am Biberhof Torgau

Wie wichtig ist Wasser für die Erde? Wie wird es von Tier und Mensch genutzt? Wer braucht es zum Existieren? Wer oder was lebt im oder am Wasser? All diesen Fragen zum Thema „Wasser" waren die Jungen Naturwächter (JuNa) aus ganz Nordsachsen und der Stadt Leipzig am 9. Juli auf der Spur.
An der NABU-Naturschutzstation Biberhof Torgau kamen die Kinder zum 2. sachsenweiten JuNa-Tag zusammen. An vier Stationen erhielten sie die Möglichkeit, die unterschiedlichen Themenfelder Wasser, Tier und Mensch zu bestaunen, zu entdecken und zu verstehen.
Der Aktionstag in Torgau wurde von der NABU-Naturschutzstation Biberhof Torgau, dem Landschaftspflegeverband Torgau-Oschatz, dem Landschaftspflegeverband Nordwestsachsen, der Ökostation Naundorf/Grüne Welle und dem Zweckverband Parthenaue organisiert.
Am, in oder auf dem Ellergraben entdeckten die Teilnehmenden die Vielfalt der Insekten mit Keschern, Becherlupen, Bestimmungskarten und Taschenmikroskopen. Auf den ersten Blick sah es so aus, als würde kaum etwas im Ellergraben leben, aber beim näheren Hinschauen und mit etwas Geduld zeigten sich immer mehr Insektenarten.
Mit Ferngläsern und einem Spektiv erkundeten die Kinder die Lebenswelt am Gehegeteich. So konnten Haubentaucher bei ihren Tauchgängen und das Zusammenleben einer Schwanenfamilie beobachtet werden. Spielerisch lernten die Kinder zudem etwas über die Lebensweise des Storches und was diese mit Wasser zu tun hat. Die Lebensweise des Bibers konnten die Teilnehmenden entlang des Röhrgrabens erkunden. Nicht nur Biberspuren waren zu finden, sondern auch Spuren von Wildschweinen, Nutrias und einigen anderen Tieren.
Zusammen mit den Kindern wurde überlegt, was bei kompletter Austrocknung des Teiches und des Grabens passieren würde. Welche Konflikte können zwischen einem Landwirt und einer Biberfamilie entstehen? Wie nutzt der Mensch das Wasser und wie können wir uns als Menschen umweltfreundlicher übers Wasser bewegen?
Herr Altermann vom Seesportclub Belgern/Torgau erklärte und zeigte anhand eines kleinen Segelbootes, wie man mit Wind übers Wasser fahren kann. Zugleich lernten die Kinder verschiedene Seemannsknoten kennen und konnten das Erlernte an einem Modell ausprobieren.
Der 2. JuNa-Tag fand parallel an zehn Naturschutzstationen in ganz Sachsen statt und befasste sich in allen Regionen mit unterschiedlichen Themen, wie zum Beispiel mit Wiesen, Wald und Gewässern.



Daniel Scholz vom NABU-Biberhof mit JuNa-Kindern auf der Suche nach Spuren des Bibers. Foto: Axel Weinert

Katja Barth | NABU-Naturschutzstation Biberhof Torgau



Eremit. Foto: Hanno Voigt

Ein Eremit ist selten allein

Fund in der Elsteraue bei Groitzsch

Was mir meine Mitbewohner an einem heißen Nachmittag aus unserem Garten mitbrachten, ließ mich staunen: Der tote Käfer, den sie unter der Wäscheleine in unserem Hinterhof fanden, war ein wirklich stattliches Exemplar. Mein Verdacht, dass es sich um einen Rosenkäfer handelte und der süßliche Geruch nach Aprikose führte mich auf die richtige Spur. Es handelte sich um einen Eremit (*Osmoderma eremita*). Der bis zu bis 39 mm große Juchtenkäfer oder auch Aprikosenkäfer ist an voluminöse Mulmhölen gebunden und

nach dem Bundesnaturschutzgesetz streng geschützt.
Einst war er in den Tieflandswäldern Deutschlands weit verbreitet, hat aber stark an Lebensraum eingebüßt. Gründe sind zum einen die intensive Forstwirtschaft, aber auch der Verlust von Habitatbäumen außerhalb von Waldbeständen durch Wegesicherung oder Baumaßnahmen.
Bei der Wahl seiner Brutbäume ist der Eremit flexibel, was ihm ein Überleben auch in sekundären Habitaten der Kulturlandschaft wie Streuobstwiesen, Kopfweiden und Alleebäumen erlaubt. Die Qualität der Mulmhöhle ist dabei ganz entscheidend: schwarzer feuchter Mulm in einem lebendem, besonnten Baum.
Mulmhöhlen entstehen, wenn zum Beispiel Spechthöhlen langsam weiter ausfaulen und Überbleibsel wie Kot und Bohrmehl anderer Nachmieter – etwa von Fledermäusen, Hautflüglern oder xylobionten Käfern – sich am Höhlenboden ansammelt. Oft dauert es mehrere Jahrzehnte, so eine große Höhlung zu entwickeln, um als Brutstätte für den Eremiten attraktiv zu werden. Die Ausbreitungsfähigkeit des flugfähigen Käfers scheint sehr gering. Meistens sind Individuen nur 25 Meter im Umkreis des Brutbaumes anzutreffen. Deshalb ist der Schutz von solchen Höhlenbäumen wichtig für das Vorkommen des Eremiten in einem Gebiet. Der Eremit ist eine sogenannte Schirmart: Mit ihm sind in seinen Brutbäumen oft weitere schutzwürdige Käferarten vergesellschaftet.

Der Fund am Rande der Elsteraue bei Groitzsch verwundert weder aufgrund der benachbarten Vorkommen im Altenburger Land, noch aufgrund des reichlichen Angebots an Brutbäumen. Die Auwaldreste entlang der Weißen Elster und Schnauder, die mächtigen Kopfweiden, überalterten Streuobstwiesen und hohlen Friedhofslinden, lassen einige Mulmhöhlen vermuten. Doch alte Obstbäume und Kopfweiden brechen oft wegen ausbleibendem Pflegeschnitt auseinander, wenn die Kronen zu schwer werden. Um den Fortbestand der Art zu ermöglichen, ist es dringend erforderlich, neben der Kartierung der Vorkommen, Streuobstwiesen sowie andere alte, höhlenbildende Bäume zu erhalten und durch rechtzeitige Nachpflanzungen zu fördern.

Thomas Langbehn| NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld



Fotos: Uwe Kupsch

Der Gartenteich

Wasserwelt mit interessanten Bewohnern

Ein Gartenteich bringt nicht nur den Besitzern Freude, er lockt bei optimaler Gestaltung in kürzester Zeit viele Tierarten an. Schon Ende Februar kommen häufig die ersten Erdkröten am Gewässer an, ihnen folgen Knoblauchkröten und Teichfrösche. In unserem naturnah gestalteten Garten ist auch die Überwinterung für diese Arten gesichert. Jedoch sind bei uns die Laubfrösche stark rückläufig und auch Rotbauchunken zeigten sich erst ein einziges Mal. Der Fischbestand im Teich beschränkt sich auf Moderlieschen und Bitterlinge. Erfreut sind wir über die Zunahme des Bestands an Ringelnattern in den letzten Jahren. Wir konnten oft gleich

mehrere von ihnen bei ihrer Jagd auf Frösche und Fische beobachten. Über das „Nachtkonzert“ von mehr als 30 Fröschen freut sich jedoch nicht jeder Nachbar. Jedoch machen ja tagsüber auch die immer noch zu oft zum Einsatz kommenden Rasenmäher tüchtigen Lärm.
Für besondere Beobachtungsmomente sorgen unsere gefiederten Gäste, die Stockenten. Seit 2013 kommen jedes Jahr bis zu zwei Paare auf die Insel im Gartenteich. 120 Entenküken wurden seitdem groß und konnten den Teich, nach einem ersten Aufenthaltstag im Gartenteich, Richtung nahegelegenem Feldgraben verlassen. Rekord war eine Brut mit 16 Küken.

Unser Teich hat einen Umfang von 47 Metern. Wir haben ihn allerdings mit einem Elektrozaun gegen Prädatoren wie Fuchs, Marder und Waschbär gesichert. Regelmäßig können wir Libellen am Teich sichten, beispielsweise Großer Blaupfeil, Vierfleck, Blaugrüne Mosaikjungfer, Gebänderte Prachtlibelle, Gemeine Heidelibelle, Plattbauchlibelle, Azurjungfer und Mosaikjungfer.
Ab Herbst jagt regelmäßig ein Eisvogel am Gartenteich und reduziert auf natürliche Weise den Fischbestand.

Uwe Kupsch | NABU Wittichenau

Wildniscamp

30. September bis 03.Oktober

Mit dem Herbstcamp am langen Wochenende zum Tag der Deutschen Einheit soll eine neue Tradition der NAJU Sachsen entstehen. Analog zum Erlebniscamp zu Himmelfahrt wollen wir an vier Tagen einen bestimmten sächsischen Naturraum näher erkunden. Wir setzen uns also in Bewegung, um Wald, Wiesen und Flüsse quer durch Sachsen zu bereisen. Ortskundige,idealerweise von der örtlichen NABU-Gruppe, bringen uns auf Exkursionen die einheimische Landschaft näher. Dabei gilt aber nicht nur gucken, sondern auch mit anpacken und durch Arbeitseinsätze den praktischen Naturschutz unterstützen. Zum Herbstcamp kommt ein bunter Mix aus jungen Menschen im Alter von 12 bis 27 Jahren zusammen, die sich in Gemeinschaft für unsere Natur einsetzen und dabei jede Menge Spaß und Austausch haben.
Das erste Herbstcamp führt uns 2022 in die Dübener Heide. Wir schlafen in Zelten und kochen über offenem Feuer. Mit Hilfe eines Wildnispädagogen probieren wir Methoden zum Überleben im Wald aus, wie Spurenlesen,Schutzhüttenbau und Feuermachen mit Naturmaterialien. Außerdem lernen wir auf einer Exkursion zu benachbarten NABU-Flächen die Flora und Fauna des Lebensraumes Dübener Heide kennen und werden durch einen Biotoppflegeeinsatz den praktischen Naturschutz vor Ort unterstützen.



INFOBrief
NABU Sachsen
Bernd Heinitz
NABU-Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Str. 68, 04347 Leipzig
Redaktion: Franziska Heinitz
www.NABU-Sachsen.de